Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 15 (1920)

Heft: 6

Artikel: Kinderfrühlingsfest

Autor: R. B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tät gehandelt, nur unsere Pflicht getan, wir wollen keinen Dank. Stehen wir nicht alle in einer Front, kämpfen denselben Kampf?... Unsere Kinder werden einander krauchen.



Rinderfrühlingsfest.

In der Frauenbeilage des "Volksrecht" macht eine Genossin in längeren Ausführungen den Vorschlag, es möchten anläßlich der Maifeier die Kinder in kostiimierten Gruppen sich am Zuge beteiligen. Die Anregung zu diesem Vorschlag gewinnt sie aus dem Kinderumzug anläßlich des Sechseläutens, dem Frühlingsfest des Bürgertums von Bürich. Der Umzug, der dieses Jahr eine besonders zahlreiche Beteiligung aufwies, fand infolge schlechten Wetters am Tage des Sechseläutens an einem Sonntag statt. Natürlich waren der Zuschauer eine Menge, die Genossin will als Zuschauerin allerlei beobachtet haben: Neid seitens der Rinder und der Proletariermütter, welche infolge Geldmangels ihre Kinder nicht mitmachen lassen konnten. Sie will nun Ersat schaffen und während des Sahres bei bemittelteren Genossen Mittel sammeln, in Gruppen, wenn möglich Rostiime nähen und dann unseren Kindern solche zum 1. Mai abgeben, damit diese eine Freude hätten und nicht mehr im abgetragenen Sonntagsröcklein die Maidemonstration mitzumachen haben.

Da für diesen Vorschlag nicht nur in Zürich, sondern anderswo Interesse vorhanden ist, bringen wir ihn in unserem Blatte zur Sprache und gestatten uns, den sicher

wohlgemeinten Vorschlag zu kritisieren.

Müssen wir denn alles nachmachen? Gibt es für uns gar nichts Neues? Das Bürgertum hat herübergeleitet aus der Zunstzeit am Sechseläuten seine Maskerade; gerade das zürcherische Sechseläuten ist ein rein bürgerliches Fest und durchaus kein Bolkssest. Eine Arbeiterfrau, welche noch keine Klassenköperin zu sein braucht, aber instinktiv sühlt und durch eine Menge Beokachtungen die tiese Klust zwischen den Klassen erkennen gelernt hat, wird gar kein Bedürfnis sühlen, am Sechseläuten mitzumachen, sondern sie wird gerade durch das zur Schau getragene, ausgesprochene Zunstwesen, Enggeistigkeit abgestoßen werden. Das

durch ist es für sie ein leichtes, den Kindern begreislich zu machen, daß Arbeiterkinder am Kinderumzug des Sechseläutens nichts zu suchen haben, sondern an den Beranstaltungen der Arbeiterschaft mit dabei zu sein haben.



Da der 1. Mai aber nichts weniger als ein Frühlingssest ist, sondern ein Demonstrations- und Kampstag der Gesamtarbeiterschaft, hat er auch für die Kinder diesen Charakter. Die Erkenntnis, den 1. Mai auf diese Art zu begehen, bricht sich auch an den kleineren Orten bei uns Bahn, manche Genossinnen haben schweren Serzens darauf verzichtet, die Kindergruppen kesonders zu schwiicken mit Guirlanden und Papierblumen, das weiße Köcksen mußte mancherorts zu Hause bleiben, aber man hat doch verstanden, daß an einem Tage, wo die Bürgerwehr auf Pikett steht, die Maschinen-

Ptak.

Aus bem Polnischen bes Anbrzey Riemojewski ins Deutsche übertragen von A. Febja.

Niemand kannte seinen wirklichen Namen. Man nannte ihn einfach Ptak (Bogel). Denn er hatte das Gesicht einer Eule, die Augen eines Habichts und seine Nase war wie der Schnabel eines Sperbers.

"Btat, es ist kein Papier da!" Um nächsten Tag brachte

Ptak ein ganzes Ries. "Btak, es fehlen Typen."

Ptat brachte am nächsten Tage einen zwei Bud schweren

"Ktak, die Sache ist fertig." Am selben Tag trug er sie weg. Er war die einzige Verbindung der geheimen Druckerei mit der Außenwelt. Niemand wußte von ihrer Existenz, sogar die völlig eingeweihten Mitglieder der Partei nicht. Wer einmal die Schwelle dieser Schmiede des lebenden revolutionären Wortes überschritt, der mußte über seine ganze Vergangenheit einen Strich machen. Hat keine Wutter und keinen Vater mehr, keinen Krind, keinen Freund, sucht kein Slück. Geseit gegen alle Versuchungen des Kuhmes, glaubst du an keine Velohnungen im Diesseits oder Jenseits, lebst anonhm, arbeitest anonhm, deine ganze moral ist die eines Anonhmus der Revolution.

Ein Märthrer, der sich vom Scheiterhaufen in den himmel der ewigen Gunft erhebt — das dift du nicht. Gehörst nicht zu den Helden, die auf den Schlachtselbern auferstehen, nicht zu den Dichtern, die von den Massen mit Lorbeer bekränzt werden. Deine Ethik ist eine ganz neue, anders sogar als die der griechischen Stoiker. Weil du weißt, daß nach dir andere Menschen tommen werden, die deine Arbeit vollenden werden zum Wohle der Weiterentwicklung. Es gibt nur eine einzige fortwährende, unaufhörliche Entwicklung. And du bist nur ein vorüberglei-

tendes Glieb, eine kurze Weile verbindest du die Vergangenheit mit der Zukunst. Und dann gehst du zugrunde, das ist so einsach wie zwei und zwei vier ist.

Ptak war die vollkommenfte Verkörperung diefer Philosophie und dieser Ethik. Er besaß jenes feltene Gleichgewicht, welches alle großen Manner kennzeichnete, die jemals auf dieser Welt lebten. Und bennoch war er nur ein Bedienungsmann ber Druderei. Er bestieg nie eine Rednertribüne und lehrte nie, er verfaßte keine gelehrten Bücher und übertrug auch nieman= bem feine Gebanken. Er leuchtete auch niemandem als Beifpiel voran, benn feine Mitarbeiter verloren nie die Beit bamit, fich gegenseitig zu bevbachten. Sie lebten — und das genügte ihnen. Sie wirkten und das befriedigte alle ihre geistigen Bedürfnisse. In der weiten Welt wuchs die Reaktion und sie bereiteten ihr unter der Erde das Grab. Auf der Welt faulte der Baum des Wiffens bom Guten und Bofen, mahrend fie aus einem Ideenförnchen einen neuen Strauch süchteten, an neuen Burzeln, ber eine unberechenbare Stärke hatte. Alles ift wie ein umgewandelter Sonnenstrahl! Und dieses Gewächs ihres sozialen Denkens sind diese Seperkästen und dieses Papier, und die Aufrufe, und fie felbst. D, gang gewöhnliche Seger! Und boch war diefer bort ein vortrefflicher Chemiker, deffen Sprengmittel alle Laboratorien bes Rriegsminifteriums burchwanderte und boch auf fein "Sefam, öffne bich!" ber gewiffenhaftesten und besten Analysen reagierte. Der andere wieder, einzig in feiner Art, Ingenieur, der Minen graben konnte, ohne Hilfe von Mathematikern angunehmen, ohne auch nur ben Strafenverfehr zu ftoren, und bas alles, trot einer ganzen Armee von Spiteln. Bene gum Beispiel, eine Biährige Frau, hatte schon einige Hochschulen besucht, gange Sahre in Bibliotheken gearbeitet, eine Reihe Auszeich= nungen erlangt. Wie ein Geift erschien fie im Hotel, wie ein Beift verschwand sie von dort. Wie ein aus der Erde emporfteigender Nebel erschien fie überall, und beim leifesten Schritt

gewehre bereit stehen, keine Gelegenheit für bunte Blumen für besonderen Schnuck ist. Auch die Arbeiterkinder begreisen dies besonders auch da, wo die mehrheitlich bürgerliche Schulpflege oder auch die ganz bürgerliche den 1. Mai in der Schule nicht frei gitt. Unsere Kinder kommen dann am 2. Mai mit einer Entschuldigung des Vaters; mancher Lehrer wird wütend, kann sich nicht enthalten auf die Sozi zu schimpfen und das Kind von oben bis unten anzuschauen, so recht verächtlich, als ob er sagen wollte: du gehörst also zu dieser Bande! Solche Maidemonstrationen bleiben dem Kinde gewiß eher in Erinnerung, als wenn es im bunten Röcklein mitgemacht hätte. Maidemonstration ist keine Chilbi!

Nun find wir aber gar nicht dagegen, unseren Kindern Freude zu machen so viel wie nur möglich, denn was gibt es Traurigeres, als eine freudenarme Jugen'd, als all die vielen Entbehrungen?

Schon vor Jahren wurde an einer Delegiertentagung des Arbeiterinnenverbandes die Anregung gemacht, Kinderfrühlingsfeste durchzusühren. An einem schönen Sonntag des Borsommers, jetzt etwa im Wonat Juni, tressen sich die Witglieder verschiedener nicht zu weit entsernt wohnender Frauengruppen mit den Kindern, um ein fröhliches Baldzsest zu seiern. Eine Ansprache an die Kinder und eine an die Erwachsenen mitzte im Wittelpunkte der Beranstaltung stehen. Klein und groß veranstalten Spiele, wer Freude hat, kann Charaden aufsühren, auch lebende Bilder. Da werden keine Schranken gesetzt. Wer Lust hat, kringt Kochgeschirr mit zum Abkochen, die andern begnügen sich mit einem kalten Imbis. Der Unterhaltung, des frohen Beisammenseins soll Genüge getan werden. Wir machen den Kindern eine Freude und Iernen uns gegenseitig näher kennen.

In unseren Versammlungen können wir als politische Organisation, als Kampsesorganisation nicht jenes gemütliche Beisammensein bieten, das so manche Genossin sucht und schwer vermist und dadurch oft enttäuscht von dannen geht. Wir können ihr nicht mal zürnen, wer das Leben so mancher Proletariersrau kennt, begreift, daß ihr ein gemütliches Beisammensein mit Gleichgesinnten Bedürfnis ist, den ganzen Tag keine Ruhe, stets Zank, Streit, Unruhe, Kummer und Sorgen, man kommt in die Versammlung,

und auch da platen die Meinungen aufeinander. Es geht aber nicht anders, unsere politische Bewegung kann kein gemütliches Kränzchen sein, nur durch Kampf, der ausgesochten werden muß, kommen wir ans Ziel. Drum alles zu seiner Zeit. Unsere Versammlungen ernst; Diskussionen und Debatten dürfen nicht ausgeschaltet werden, — Sonntagszusammenkünste gemütlich, fröhlich, voller Freude, um Kraft zu sammeln für den täglichen Kampf.

Wer ist einverstanden, wer tut mit, welche Frauengruppen machen den Anfang?

Erster Mai: Kampfestag, Tag der ernsten Demonstration auch für die Kinder! — Frühlingssest, Waldseste zum fröhlichen Beisammensein für groß und klein. R. B.



Die Aussichten der Landwirtschaft.

Eine Genossin übermittelt uns voller Entrüftung die "Schweizerische Bauernzeitung" vom April und macht uns auf einen Artikel, der obigen Titel trägt, aufmerksam.

Er ist vom Bauerngeneral E. Laur geschrieben und dementsprechend im Ton gehalten; in erster Linie werden die Interessen der Bauern in weitgehendstem Maße vertreten, erst wir, und dann lange keiner mehr, schließlich zu allerletzt kommen dann etwa die städtischen Konsumenten der landwirtschaftlichen Produkte. Unsere Parteiblätter sollten regelmäßig die Laurschen Artikel abdrucken. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiterleser dadurch mehr aufgerüttelt würden als wie durch so manchen Artikel. In erster Linie wird auf vorbildliche Art gezeigt, was Interessenvertretung bedeutet und welche Macht im Zusammenschluß in der Organisation liegt.

Beim nochmaligen Durchlesen des Artikels finden wir, daß es schade wäre, ihn nur auszugsweise zu bringen; wir drucken ihn des besseren Verständnisses wegen vollinhaltlich ab.

"In der Bauersame zeigt sich eine zunehmende Unruhe über die kommende Entwicklung des Marktes in landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Preisrückgänge auf dem Viehmarkte haben die Landwirte stutzig gemacht. Dazu kommen noch die verschiebensten Gerüchte über die kommenden Milchpreise. Aengstliche

der Untersuchungspolizei löste sie sich gleichsam in Luft auf. Sie dachte nie länger als fünf Minuten an ihr Kind, welches bei der Großmutter heranwuchs, sicher in guter Pflege; wozu waren denn sonst Großmutter da? Sogar ihre Auszeichnungen bekan sie anonhm. Im chemischen Laboratorium der Leipziger Hochschule hatten Frauen keinen Einlaß, sie zog Männerskeider an, aber das Unglück wollte, daß sie eines Tages ohnmächtig wurde, der Professor, ein altes ehrliches Väterchen, begann sie zu laben, knöpste ihre Bluse auf und das Geheimnis wurde enthüllt. Sie mußte weiter. Sie suhr, dis sie hier ankam, Und die anderen dieser Druckerlegion? Alle sind sie so. Zeder stand einen Augendick auf der höchsten Stuse einer Wissenschaft. Und dann ging es hinunter, tief, tief, bis auf den sozialen Grund, wo der Leitende Gedanke der Zukunsstägenerationen entsteht.

Behn Jahre wurden sie gesucht, wobei man sie fast täglich streifte. Es wurden einige Millionen auf ihre Aussorschung verausgabt, während sie für sich fast keine Ausgaben machten. Die ganze Bolizei war fast fortwährend ihretwegen alarmiert, während kein griechischer Archimedes so ruhig sein könnte wie sie. Dennoch blendete sie nie der Erfolg. Bis zum äußersten vorsichtig, wenn sie sogar die kleinste Anvorsichtigkeit in ihrem Benehmen nicht entdeden konnten, bereiteten sie sich auf Grund der Wahrscheinlichkeitsberechnung für die unausdleibliche Kataftrophe wor. Sie wechselten die Bohnungen, übersiedelten von Stadi zu Stadt. Neber jedem von ihnen hing das noch unformulierte Tobesurteil.

Bis endlich der Schicksalstag kam. Ptak, der immer morgens die Druckerei mit fertiggebrucktem Vapier verließ und abends mit neuem zurückkam, erschien plöglich mittags und sagte nur: "Nehmt mit, was ihr könnt und verschwindet gleich!"

Aller Augen wandten fich von ben Druckerkaften ihm zu und bann liefen fie fchnell burchs Zimmer. Nach zehn Minuten war niemand mehr da, die Kisten seer. das Bapier weg. Sie sind verschwunden, um an irgend einem anderen unbekannten Punkte wieder zusammen zu kommen.

Ptat blieb allein.

Er fing an, die Fenster und Türen zu verbarrikadieren. Er legte auf den Tisch zwei Revolver, zwölfschüffig, Militärmobell, dann den Dold und eine Hacke.

Ein dummer Zufall.

Es war gerade furchtbares Glatteis und er war ausgerutscht, gestolpert und hatte das Paket fallen gelassen. Der Faden riß und alles stob auseinander. Er wollte es auslesen, aber schon nahte ein Wachmann und ein Spizel, den er an dem charafteristischen Augenausdrucke sofort erkannte. Er ergrissalso die Flucht, man kannte ihn im ganzen Bezirk, odwohl man ihn nicht verdächtigte, man wußte aber, wo er wohnte. Er wird demnach die Polizei auf die Spur der Genossen. Es gelang ihm noch, sie zu warnen, ihn aber wird jedes Kind verraten können. Utso Schluß!

Es blieb aber noch der lette Akt. Er läßt sich nicht so leicht sestnehmen. Er läßt sich überhaupt nicht festnehmen. Der Reihe nach zerlegte er ein auf dem Tisch liegendes Kaket Kotronen. Durch die Deffnungen in den Fensterläden konnte man ein breites Feld übersehen. Die durch Stäbe, Schränke verdarristadierten Türen werden nicht so schnell erbrochen werden, dann wird er übrigens aus dem zweiten Zümmer schießen.

Die Glode tat einen schrillen Ton. Ptak blickte durch die Fensteröffnung hinaus und sah das Haus von Gendarmen und Polizei umzingelt. Ein Offizier zu Pferd.

Ktaf zielte, feuerte. Der Offizier fiel und die Nette der Belagerer zerstäubte nach allen Seiten. Jett hörte man das Krachen an der Tür. Wieder Ruhe. Ptaf blickte durchs Loch hinaus. Was ist benn das? Sind sie denn weg? Er ergänzte